

# Die Verwirrung der Belcanto-Gefühle

**Die Komödie ernst nehmen, dann erst wird sie recht lustig – das Opernhaus beweist es mit seinem neuen «Don Pasquale». Der Ernstfall gilt szenisch wie musikalisch und glückt mit einem tollen Ensemble, das Musik und Spiel perfekt zusammenbringt. Donizettis Finale allerdings trinkt Christof Loys Regie mit Wermut.**

Ernesto widersetzt sich dem Heiratsplan, den der Onkel für ihn eingefädelt hat. Aber der Ärger über den Neffen ist ja wohl kaum der einzige Grund für den alten Don Pasquale, nun eben für sich selber eine Frau ins Haus zu holen. Der alte Mann und die junge Frau ist eine andere Geschichte. Sie zeigt sich zur Ouvertüre in der Magie eines Bildes bei Dämmerlicht und Gewitter und passend zur Musik, dezidiert gespielt zwischen sehnsüchtigem Andante mosso, koketem Moderato und Fortissimo-Ausbruch.

Im eher visionären als realen Arrangement treffen sich der voyeuristische Blick des Alten und der vieldeutige der jungen Frau. Daraus entwickelt Christof Loy die Geschichte, die mit Don Pasquale der alten Opera-Buffera-Intrige mit Leichtigkeit folgt, und mit Norina, die als falsche Braut das Werkzeug der Intrige ist, auch irritierende Wege geht.



**Alter Mann und junge Frau, ein brillantes Spiel mit Julie Fuchs als Norina und Johanns Martin Kränzle als Don Pasquale.** Bilder: Monica Rittershaus

Aber man folgt der Analyse des Regisseurs gebannt und sie hat in der sängerischen und spielerischen Verkörperung der Norina ihre Plausibilität. Wie Julie Fuchs ihre Läufe und Spitzentöne in Lebenslust verwandelt und ihre Melodik in spielerische Koketterie, ist von einer Souveränität sondergleichen, und sie darf ihren verführerischen Schalk wie in einem choreografischen Reigen gleich an einer ganzen Schar

von Männern ausspielen, die bei ihr ein und aus gehen. Die Frage ist nur, wie sie es mit dem einen hält.

Dass die Virtuosityn erotischer Lebensfreude die Intrige nur ihrem Ernesto zuliebe mitmacht, kann man ihr kaum abnehmen, und die Regie macht uns im Finale auch weis, dass im vorliegenden Fall die Sache mit der Liebe komplizierter ist. Da finden sich die beiden im Garten terzenselig zum be-

zauberndsten Notturmo, aber ob sich Norina dabei mehr ihm oder Don Pasquale zuneigt, lässt die Regie offen, die nicht der musikalischen Klarheit folgt, sondern die Verwirrung der Gefühle inszeniert. Das Rondo – unglaublich die unerschöpflichen Reserven perlender Gesangkunst der Zürcher Norina – wird dann zur triumphalen Selbstfeier, während der sich Ernesto noch mit den Rivalen auseinandersetzen muss.

Ernesto kann einem leid tun, verdient hat er die Absetzung vom Thron des romantischen Tenor-Liebhabs nicht, erst recht nicht in der sängerischen Statur des jungen chinesischen Tenors Mingjie Lei. Mit der energievollen, aber drucklosen Stimme für seine elegante Arie, die er nuanciert phrasiert und schattiert, mit seinen kraftvollen Ausbrüchen, den leichten Höhen und der zauberhaften Serenade aus der Ferne verdient er die Belcanto-Krone und – so scheint es die musikalische Dramaturgie zu wollen – Norina.

## **Grandseigneur und Trottel**

Die szenische Dramaturgie sympathisiert zuletzt eben doch mehr mit dem alten Mann, der Titelfigur, die Johannes Martin Kränzle verkörpert. Er muss sich zwar öfters ans stolpernde Herz greifen, sein Don Pasquale besitzt



«Tornami a dir che m'ami» – Ernesto (Mingjie Lei) kämpft mit Belcanto-Zauber um Norina – am Ende mit fraglichem Erfolg.

aber auch noch den Schimmer des Grandseigneurs. Er gerät leicht aus der Fassung und verrenkt sich zur lächerlichen Gestalt, aber wenn er mit Norinas Ohrfeige gedemütigt zu Boden geht, mischt sich ins Lachen das Mitleid. Das alles ist in der fulminanten Buffa-Partitur Donizettis so vorgegeben, und Kränzle spielt es stimmlich stets à point und mit dem Ernst von schönster komischer Wirkung aus. Es sind lauter grosse Duettsszenen, in denen er ein grandioses Repertoire an Dialog, Spiel und wendiger Musikalität zu einem präzisen Charakter formt.

Das geht stimmlich vom Donnerschwall zum rasantesten Parlando. Zum aberwitzigsten Schnellsprechrekord kommt es in falscher Siegerlaune im Duett mit dem falschen Freund. Der Dottore Malatesta, hält im

Tempo mit, Konstantin Shushakov gibt ihm mit noblem Bariton den scheinbar seriösen Charakter.

#### **Inspiziert und akkurat**

Dass die Intonation dieses Malatesta nicht immer gepflegt daher kommt, hat mit der Figur nichts zu tun und ist vielleicht der einzige kleine Vorbehalt der musikalisch mustergültigen Produktion unter der Leitung von Enrique Mazzola. Dass diese Partitur für ihn ein musikalischer Ernstfall ist, hört man in den ersten Takten – wie es vom dezidierten Fortissimo des Tutti-Einsatzes zur Seelenruhe und Nuanciertheit des Cello-Solos geht und mit dem Horneinsatz zu einer abweichenden Note in der vertrauten Melodie kommt. Mazzola schreibt Quellenstudium gross, wie sich in Details zeigt, für die

Einleitung der Norina-Szene hat er aber offenbar auch einige weitere Takte gefunden, die aufforchen lassen.

Doch Akkuratesse steht in in dieser Einstudierung keineswegs im Widerspruch zu inspirierter Spontaneität, zu Sensibilität in Tempo und Phrasierung, zu Temperament und zupackendem Spiel. Hellhörige Korrespondenz von Bühne und Orchester prägte die Premiere, definierte die weiträumige Architektur und den Witz im Detail. Die Chorszene im dritten Akt, die nicht immer so bezwingend daher kommt, war ein Kabinettstück.

#### **Auftritt der Diva**

Zum Glück des Abends gehört nicht zuletzt auch die Ausstattung von Johannes Leiacker, die man ebenso als schlicht wie als opulent beschreiben

könnte, aber sicher als grosszügig und atmosphärisch klar. Raffiniert auch wie sie fliegende Szenenwechsel ermöglicht und damit auch ein Figurenspiel, das Loy wunderbar verdichtet und mit Apperçus bereichert, die nie als blosse Geschäftigkeit erscheinen. Für den Dreitakt der Verwandlung Norinas hat Barbara Drosihn mit ihren pointierten Kostümen gesorgt, überraschend zumal die grosse Robe, in der sie an Don Pasquale vorbei rauscht: Auf dem Weg in die Oper, wie sie ihm kurz und bündig erklärt. Uns aber ist klar, dass sie die Diva selber ist. Als solche wurde Julie Fuchs zusammen mit dem Ensemble und dem Leitungsteam am Ende auch zurecht gefeiert. *Herbert Büttiker*